

Diskussion: Die Feier der Partnerschaftssegnung



Dieser Schwerpunktteil des Jahresheftes versammelt Beiträge, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Ritus für die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften befassen, der seit zwei Jahren im deutschen alt-katholischen Bistum eingeführt ist.

Im ersten Text versuchen *Andreas Krebs* und *Dirk Kranz*, einen skizzenhaften Überblick zum Verhältnis zwischen Christentum und Homosexualität zu zeichnen. Dabei wird deutlich, dass man zu verschiedenen Zeiten recht unterschiedlich mit gleichgeschlechtlichem Begehren und Lieben umgegangen ist. Die inzwischen verbreitete Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Beziehungen hängt mit einem grundsätzlichen Wertewandel zusammen, der auch verschiedengeschlechtliche Paare betrifft: Sexuelle Handlungen werden heute danach beurteilt, inwieweit sie die Selbstbestimmung der Beteiligten achten (Autonomie) und zudem Ausdruck gegenseitiger, verbindlicher Zuneigung sind (Relationalität). Vor diesem Hintergrund kommen die Autoren zu einem Ausblick auf die aktuelle alt-katholische Diskussion zur Partnerschaftssegnung.

Es folgt ein Aufsatz von *Karin Hügel*, der sich mit zwei Texten aus dem Alten Testament auseinandersetzt, die in der Feier der Partnerschaftssegnung als Lesungen verwendet werden können: Jonathans Zusage der Lebensgemeinschaft an David (1 Sam 18,1-4) und Ruths Treueschwur gegenüber Noomi (Ruth 1,14-17). Dabei deutet die Autorin die Texte bewusst aus einer „queeren“ Perspektive, also aus der Perspektive von Menschen, die nicht in die Vorgaben heteronormativer Beziehungsmuster passen. Im Widerspruch zu einer verbreiteten exegetischen Meinung macht Karin Hügel geltend, dass beide Texte erotische Anklänge enthalten; vermutlich sei zur Zeit ihrer Abfassung gar nicht zwischen körperlich-sexueller und unkörperlich-asexueller „Liebe“ unterschieden worden. Insofern erscheint es durchaus legitim, dass sich gleichgeschlechtlich liebende Menschen heute in diesen Texten wiederfinden – freilich nicht im Sinne einer vermeintlichen biblischen „Begründung“ ihrer Lebensform, sondern im Sinne einer reflektierten Aneignung, die sich der Differenz zwischen Damals und Heute bewusst ist. Was diese Differenz betrifft, weist Karin Hügel unter anderem darauf hin, dass die genannten biblischen Gestalten nicht in Paarbeziehungen, sondern in Mehrfachbeziehungen leben. Aus dieser Feststellung leitet sie eine provokante Rückfrage an heutige Vorstellungen von Ehe und Partnerschaft ab:

Ist die lebenslange exklusive Paarbeziehung wirklich für alle Menschen das passende Lebensmodell? Der Beitrag wird ergänzt mit Darstellungen aus der Bildenden Kunst, an denen man erkennen kann, dass in den Geschichten von David und Jonathan bzw. Ruth und Noomi nicht erst in jüngster Zeit ein erotischer Subtext gelesen wurde.

Der nächste Beitrag befasst sich detailliert mit der neuen Feier der Partnerschaftssegnung. Er wurde gemeinsam von *Matthias Ring*, *Christian Rütten* und *Siegfried Thuringer* als Mitgliedern der Liturgischen Kommission des alt-katholischen Bistums bzw. der Arbeitsgruppe zum Segensrituale erstellt und beschreibt, wie der Ritus entstanden ist, welche Aspekte in der Kommission besonders diskutiert wurden und welche Gründe bei wesentlichen Entscheidungen für die vorliegende Textgestalt leitend waren. Der „Werkstattbericht“, wie die Autoren ihren Text nennen, macht sehr anschaulich, wie man auf Grundlage vorhandener Materialien und Erfahrungen – bereits seit 2003 wurden Segensfeiern für gleichgeschlechtliche Paare, die auf Gemeindeebene stattfanden, bei der Bistumsleitung dokumentiert – eine inhaltlich stimmige, liturgisch ansprechende und pastorale Anliegen ernstnehmende Gottesdienstgestalt zu finden versuchte. Erklärtes Ziel der Herausgabe eines offiziellen Segensrituals war, deutlich zu machen, dass gleichgeschlechtliche Partnerschaften in der alt-katholischen Kirche akzeptiert werden. Die Autoren gehen auch auf erste Reaktionen aus pastoralpraktischer, sakramentstheologischer und gesellschaftspolitischer Perspektive ein.

Ein Gesichtspunkt, der für die Arbeit der Liturgischen Kommission eine wichtige Rolle spielte, wird im anschließenden Text von *Lothar Haag* aufgegriffen und kritisch diskutiert: Der Ritus zur Feier der Partnerschaftssegnung sollte nach dem Auftrag von Bischof Matthias Ring so gestaltet werden, dass die Frage nach der theologischen Bewertung der Segnung – und insbesondere die Frage nach ihrem sakramentalen Charakter – offen bleibt. Lothar Haag stellt in seinem Beitrag in Frage, ob ein solcher theologisch sozusagen „neutraler“ Ritus überhaupt möglich ist. Er beobachtet, dass in der Feier der Partnerschaftssegnung sowohl auf das Vermählungsvotum (aus römisch-katholischer, teils auch alt-katholischer Sicht konstitutiv für das Ehesakrament) als auch auf eine ausdrückliche Epiklese (aus alt-katholischer Sicht zentral für jede Sakramentenfeier) verzichtet wurde. Zumindest für Außenstehende und ökumenische Dialogpartner, so Lothar Haag,

liege damit die Schlussfolgerung nahe, dass die Feier der Partnerschaftssegnung eben nicht als Sakrament verstanden werden solle. Nach Ansicht des Autors wäre es schlüssiger, zwischen Ehe und gleichgeschlechtlicher Partnerschaft nicht zu unterscheiden, sondern die Feier der Trauung so zu überarbeiten, dass sie unabhängig vom Geschlecht der beteiligten Personen verwendet werden kann.

Anders als Lothar Haag möchte *Günter Eßer*, wie er in seinem Aufsatz darlegt, sehr wohl zwischen Ehe und Partnerschaftssegnung unterscheiden. Gleichzeitig will er aber vermeiden, dass die Partnerschaftssegnung gegenüber der Ehe als „Sakrament zweiter Klasse“ oder als bloßes „Sakramentale“ gesehen wird. Er schlägt deshalb vor, Ehe und Partnerschaftssegnung einander gleichzustellen und unter dem Begriff „Sakrament der gesegneten Liebe“ zusammenzufassen. Damit votiert er für eine ähnliche Erweiterung und Neudeutung eines Sakramentes, wie es sie etwa auch schon beim früheren „Sterbesakrament“ oder bei der „Beichte“ gegeben hat, wo man heute aus guten theologischen Gründen vom „Sakrament der Krankensalbung“ bzw. „Sakrament der Buße“ spricht. Eine ähnliche Weiterentwicklung der Sakramententheologie bezüglich Ehe und Partnerschaft wäre, so Günter Eßer, eine gute Anknüpfung an die gesellschaftliche Offenheit und Reformbereitschaft, die im Altkatholizismus seit seinen Anfängen wirksam sei.

Mit dem abschließenden Aufsatz von *Wolfgang Schürger* erhalten wir Einblicke dazu, wie die Diskussion um die Partnerschaftssegnung in den evangelischen Kirchen verlaufen ist und welche liturgische Texte hier Verwendung finden. Zwar spielen sakramententheologische Fragestellungen dabei keine Rolle; die Ehe gilt in der evangelischen Tradition als ein „weltlich Ding“. Trotzdem sind manche Debatten mit den alt-katholischen vergleichbar: Soll auch in der Partnerschaftssegnung ein Trauversprechen abgelegt werden oder nicht? Ist es wichtig, einen Unterschied zwischen Ehe und gleichgeschlechtlicher Partnerschaft deutlich zu machen? Oder gibt es überhaupt keine prinzipiellen Differenzen? Wolfgang Schürger schließt mit einem Ausblick auf die weltkirchliche Situation; sein Augenmerk gilt dabei nicht zuletzt auch der Anglikanischen Gemeinschaft, in der es über diese Fragen zu großen Auseinandersetzungen gekommen ist.